Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 14. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 15. Februar 1908. **33. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Die Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 24.—29. Februar d. J. statt und zwar:

1. **für die Stadt Laasphe, Amt Banfe und Schloßpolizeibezirk Wittgenstein am Montag den 24. Februar cr., von vormittags 9 Uhr ab**
   im Saale des Gastwirts Koch in Laasphe.
2. **für das Amt Erndtebrück am Dienstag den 25. Februar von vormittags 9,15 Uhr ab**
   im Saale des Gastwirts Bald zu Erndtebrück.
3. **für das Amt Berghausen am Mittwoch, den 26. Februar, von vormittags 9 Uhr ab,**
4. **für das Amt Girkhausen am Donnerstag den 27. Februar cr., von vormittags 9 Uhr ab,**
5. **für das Amt Arfeld am Freitag den 28. Februar cr., von vormittags 9 Uhr ab,**
6. **für die Stadt und den Schloßpolizeibezirk Berleburg am Samstag den 29. Februar cr., von vormittags 9 Uhr ab**
   im Saale des Gastwirts Bald in Berleburg.

Am 29. Februar cr. findet im zuletzt genannten Saale für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1888) die Losung statt.

Die Militärpflichtigen haben sich eine halbe Stunde vor Beginn der Musterung im Musterungslokale einzufinden.

Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Losungstermin gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelost.

In den oben unter 1 bis 6 bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirks zu gestellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben, oder von der Gestellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die Zurückgestellten, zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten.) Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1888 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugestellt werden. Sofern einem Gestellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu gestellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Gestellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, reiner Kleidung zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Losungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft, sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben. Außerdem können ihnen die Vorteile der Losung entzogen werden. Ist diese Versäumnis in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verwirkten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerterminlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils und verzichten auf die Vorteile der Losung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen bezw. früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufsichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermin gegenwärtig zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein. Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geistesschwäche 2c.) sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen. Militärpflichtige, welche schwere Krankheiten überstanden haben, müssen dieses durch ärztliche Zeugnisse ebenfalls nachweisen.

Die Ersatzkommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermins über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturm-Pflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve usw., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen und im Musterungstermine zu erscheinen. Die Vorsteher der Gemeinden haben im Termin zugegen zu sein.

Berleburg, den 17. Januar 1908.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Arbeitskammern.

Gesetzes-Paragraphen allein tun es nicht, es muß auch der rechte Wille vorhanden sein, die trockenen Bestimmungen mit dem lebendigen Geist zu erfüllen. Das gilt ganz besonders für die soeben bekannt gegebene Vorlage über die Errichtung von Arbeitskammern. Die Tatsache, daß endlich einmal der Gegenstand aus dem Zustande ewiger Erregung in den eines Entwurfes getreten ist, wird von allen Seiten mit Freuden begrüßt werden. Daß der Entwurf nicht einseitige Arbeitskammern, sondern paritätische Arbeitskammern vorsieht, entspricht der Erwartung und dem Wunsche weiter Kreise, daß die Einrichtung in erster Linie dem wirtschaftlichen Frieden dienen soll. Die Organisation weicht von früheren Vorschlägen ab und schließt sich, dem vom Staatssekretär schon neulich vorgetragenen Gedanken gemäß, an die gewerblichen Berufsgenossenschaften an. Das hat zweifellos den einen Vorteil, daß von vornherein die verwandten Betriebe zusammengefaßt werden, die Tätigkeit der Kammern auf die besonderen Verhältnisse des Industriezweiges hingewiesen wird und das nötige Sachverständnis vorhanden ist. Es hat aber den großen Nachteil, daß nicht die gesamte Arbeiterschaft organisch gegliedert und zusammengefaßt wird, sondern daß eine scharfe Trennung, und zwar nicht nach dem Berufe der Arbeiter, sondern sozusagen nach der Berufszugehörigkeit der Betriebe erfolgt. Nach der Begründung des Gesetzentwurfs soll die neue Körperschaft den Zweck haben, das gesamte Arbeitsleben zu fördern, dem Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu dienen. Aber es ist selbstverständlich, daß von einer Annäherung zwischen den verschiedenen Faktoren der Arbeit nur dann gesprochen werden kann, wenn die heute noch vielfach bestehenden Vorurteile, die falschen, oft künstlich genährten Anschauungen, daß die Interessen des einen Teils denjenigen des anderen Teils zuwiderlaufen, beseitigt werden. Die Arbeitskammern sollen einen neutralen Boden für gemeinsames Wirken darstellen, und die Voraussetzung dabei ist selbstverständlich, daß das Bestehende weiter aufgebaut und ausgebaut, nicht eingerissen werden soll. Wenn von irgend einer Seite die Arbeitskammern als Machtmittel benützt und ausgebeutet werden sollten, dann hätten sie ihren Ruf verfehlt. Darum ist guter Wille zum ersten, zum zweiten und zum dritten erforderlich!

Ein Gesetzentwurf ist nur ein Vorschlag, darum kann man über Einzelheiten seiner Bestimmungen recht wohl verschiedener Meinung auch dann sein, wenn man dem Ganzen zustimmt. Heute wird im politischen, wie im wirtschaftlichen Leben dermaßen agitiert, daß man wirklich wünschen kann, bei der Bildung der neu zu errichtenden Arbeitskammern möchte es so sachlich zugehen, wie eine gerechte Prüfung der industriellen Verhältnisse es erforderlich erscheinen läßt. Es ist falsch, sich auf den Standpunkt der Einigkeit zu stellen und zu sagen, wenn nicht alles bis zum letzten Punkt über dem i so gemacht wird, wie ich es wünsche, so hat dies neue Gesetz keinen Wert. Es steht damit ebenso, wie mit den Meinungsverschiedenheiten über Fragen der Arbeit: Nach einem Kopf geht es noch lange nicht, sondern nach vielen, und schließlich bewirkt die Gewalt der Umstände doch oft genug, daß alles wieder anders kommt, wie es sorgsam ausgerechnet worden ist. Es genügt also nicht die Errichtung der Arbeitskammern, es muß auch eine Anschauung darin walten, die sich über die Parteien stellt.

Niemand kann in Abrede stellen, daß die Zwistigkeiten in den industriellen und gewerblichen Berufen in letzter Zeit reichlich groß waren, und daß sie viel hartnäckiger vertreten wurden, als notwendig war. Welche Opfer haben nicht wenige der ausgedehnten Streiks des

---

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. H. v. Dedenroth.

43) (Fortsetzung.)

Mit Entsetzen höre ich, daß die Beamten einem finsteren Argwohne Raum gegeben. Der Herr Staatsanwalt gab mir zwar die Versicherung, er glaube nicht daran, daß hier etwas Schlimmeres, als ein unglücklicher Zufall gewaltet, aber die Beamten scheinen sich nicht beruhigen zu wollen, ehe sie Beweise dafür gefunden, und ihre längere Anwesenheit in diesem Hause ruft im Ort die übelsten Gerüchte hervor, gibt zu den schmählichsten Vermutungen Anlaß. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen, Herr Baron, zu beteuern, daß ich an diesen Vorfällen nicht, wie Sie vielleicht annehmen, eine boshafte Schadenfreude habe, im Gegenteil, die Ehre dieses Hauses ist mir so teuer und heilig, daß ich nur die Aufforderung dazu erwarte, um mit allen meinen Kräften und aufrichtig gutem Willen meine Dienste zur Aufklärung der Vorfälle der gestrigen Nacht anzubieten. Ich weiß sehr wohl meine Privatinteressen von denen zu trennen, welche ich als treue Dienerin des Hauses habe."

„Ihr Anerbieten," versetzte Georg eben so kühl als vorher, „spricht sehr für Ihren Charakter, wenn es ehrlich gemeint ist, aber Sie richten es an eine falsche Adresse. Von dem Augenblicke an, wo das Gericht hier eine Untersuchung eingeleitet hat, ist es der Untersuchungsrichter oder Kriminal-Kommissarius, dem solche Dienste angeboten werden müssen."

Das Antlitz Grete's färbte sich purpurn, der Blick ihrer Augen erhielt etwas Stechendes. Sie fühlte es aus dieser kühlen Zurückweisung, daß man keinen Vergleich mit ihr wolle, daß es sich hier um einen Krieg aufs Messer handle, in welchem der Erliegende keine Gnade hoffen dürfe. Schon wallte in ihr das heiße Blut in leidenschaftlichem Trotze auf, aber noch beherrschte sie sich. „Ich sehe," versetzte sie mit bitterem gereizten Tone, und ihr Auge flammte düster, „Sie verachten es, dem Weibe, welchem der Verstorbene sein ganzes Vertrauen geschenkt, das Recht zu gewähren, den Interessen des Hauses ferner zu dienen, hier etwas mehr zu sein, als eine bezahlte Dienerin. Wollen Sie mich damit der Pflicht entbinden, welche mir das Vertrauen des Verstorbenen auferlegt hat, so ist das eine beleidigende Herausforderung, die mich berechtigt, jede Rücksicht für den Toten fallen zu lassen. Ich weiß es, was dem Verstorbenen das Leben verbitterte, wie seine Blutsverwandten ihn mit Haß verfolgt, wie sie ihm im Leben keinen Frieden und selbst beim Sterben keine Ruhe gelassen. Ich weiß —"

„Genug!" unterbrach Georg die Wütende in gebietendem Tone und mit dem Ausdruck tiefster Verachtung, ja des Ekels — „Sie brauchen die Maske nicht abzulegen, welcher Sie sich vorher bedient, ich glaube, daß Sie sich am wohlsten dabei fühlen werden, wenn Sie die schmutzigsten Waffen für Ihre Zwecke ferner gebrauchen, ich bin vollständig darauf gefaßt. Fahren Sie nur fort mit niedrigen Verleumdungen und Verdächtigungen, um so leichter wird es mir werden, den letzten Willen meines Onkels, der mir anfänglich hart erschien, zu respektieren, um so eher wird die gerechte Vergeltung Sie ereilen."

Damit drehte er ihr den Rücken, er mochte das Antlitz nicht sehen, welches jetzt, von den wildesten Leidenschaften verzerrt, ihm giftigen Haß entgegensprühte.

„Ein gefälschtes Testament, durch Mord besiegelt" kreischte sie. „Ja, ja, die Vergeltung wird die Schuldigen ereilen!"

Sie verließ das Gemach; keuchend vor Wut, und unfähig, ihre Leidenschaft zu beherrschen, warf sie die Türe ins Schloß, daß die Pfosten dröhnten.

Georg öffnete die Türe, Grete war schon am Ende des Korridors, aber noch konnte sie seine Stimme hören. „Fräulein Wildern," rief er, „Sie werden die Güte haben, morgen in aller Frühe für immer das Haus zu verlassen."

Ein gellendes Hohngelächter war die Antwort. Das vor Wut schäumende Weib zitterte an allen Gliedern. Die Faust ballte sich krampfhaft, und wer sie jetzt beobachtet, der hätte nicht daran gezweifelt, daß sie im Sturme solcher Leidenschaft jedes Verbrechens fähig sei.

Es gibt dämonische Naturen, in denen der Hang zum Bösen wie eine krankhafte Begierde wurzelt, bei denen man es niemals begreift, weshalb sie eine verruchte Tat begangen haben, sie dürsten nach böser Tat wie die Bestien nach Blut. Es gibt aber auch Naturen, welche, sonst zum Guten angelegt, in Momenten leidenschaftlicher Erregung vom Dämon gepackt werden und dann wie im Fieber, wie im dumpfen Rausch das Entsetzlichste mit wilder Hast beginnen, als wollten sie einen inneren, verzehrenden Brand durch grauenvolle Tat löschen. So durchflammt ein Jähzorn eine düstere Glut den Menschen, zuckt durch alle seine Nerven, macht das Auge stier, und er schlägt zu, er mordet. So packt die Begierde den von Gier Berauschten, er greift in die fremde Kasse, er betrügt beim Spiel, er begeht eine Tat, deren er bei kaltem Blute nicht fähig wäre, es ist, als ob ein fremdes Wesen, ein böser Geist plötzlich in ihm die Vernunft betäube, das Hirn berausche, die Hand leite. Da zucken

Jahres 1907 gefordert, trotzdem damals die Vorboten der sinkenden Konjunktur doch schon deutlich sichtbar wurden? Störungen im Arbeitsleben schaffen unliebsame Folgewirkungen, die sich wie die Glieder einer Kette aneinanderreihen, und die alles nachträgliche Bedauern und alle späte Einsicht nicht ungeschehen machen kann. So können vom rechten Geiste erfüllte Arbeitskammern viel nützen, indem sie vorbeugend nach allen Seiten hin wirken!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Am Dienstag wurde im deutschen Reichstage der Zusatz zum internationelen Zuckerabkommen und der Vertrag mit Rußland einstimmig, der Antrag auf Herabsetzung der Zuckersteuer aber in der Fassung der Blockparteien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums endgiltig angenommen. Die Beratung des Militäretats wurde dann bei dem Kapitel Artillerie- und Waffenwesen fortgesetzt. Nach unerheblicher weiterer Erörterung wurden die dauernden Ausgaben des Militäretats bewilligt.

— Am Mittwoch wurden im deutschen Reichstag Anträge erledigt, zunächst der konservative Antrag auf Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten. Abg. Prinz Schönaich-Carolath (ntlib.) begründete seinen Antrag um gesetzliche Regelung des Automobilverkehrs. Dem Fußgänger müsse mehr Schutz gewährt werden. Staatssekretär Nieberding erkannte die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung an. Im Jahre 1906/07 seien fast 5000 Unfälle durch Automobile verschuldet worden. Hierbei wurden 2519 Personen verletzt und 145 getötet. Der neue Entwurf, der bald an den Reichstag gelangen dürfte, werde Bestimmungen enthalten 1. über die zivilrechtliche Haftung für Schaden an Leib und Leben, 2. über die Voraussetzung zur Erlaubnis, als Chauffeur zu fahren, und über die Entziehung der Erlaubnis, 3. strafrechtliche Bestimmungen, da die bisherigen polizeilichen allein sich nicht als ausreichend erwiesen haben. Der Antrag wurde mit einem Ergänzungsantrag des Abg. Gröber (Ztr.) angenommen. Donnerstag: Postetat.

— Am Mittwoch setzte im preußischen Abgeordnetenhaus der Kampf bei Kultusetat recht lebhaft ein. Man stritt um die Schulaufsichtsfrage und die Verfügung der Liegnitzer Regierung gegen die Gesellschaft zur Verbreitung der Volksbildung. Abg. Dr. Friedberg (natl.) verurteilte das Vorgehen gegen die Gesellschaft und erklärte bei der Ausführung des Schulunterhaltungsgesetzes sei das Vertrauen seiner Partei gröblich getäuscht worden. Abg. v. Heydebrandt (kons.) trat dem Vorredner entgegen und war dafür, daß dem Volke die religiös-sittliche Grundlage erhalten bleibe. Minister Holle teilte mit, daß er sich wegen des Liegnitzer Falles mit der Gesellschaft für Volksbildung in Verbindung gesetzt habe. Der Verein werde die ungeeigneten Bücher ausmerzen. Die Frage der Schulaufsicht werde er noch eingehend prüfen. Dem Ortsschulinspektor sollten keine Disziplinarbefugnisse gegenüber den Lehrern eingeräumt werden. Der Minister äußerte sich noch über das katholische Ordenswesen, dem er möglichste Förderung versprach. Heute, Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt, vorher Vortrag über die Dampffährenverbindung Saßnitz-Trelleborg.

Italien.

Der aus Lissabon geflüchtete seitherige Ministerpräsident Franco ist mit Frau und Sohn in Genua eingetroffen. In einer Unterredung wiederholte er, daß er nach den traurigen Ereignissen in Lissabon sich vollständig vom politischen Leben zurückziehen werde.

Afrika.

Die Kämpfe in Marokko nehmen kein Ende, und was noch bedenklicher ist, bei den Zusammenstößen mit den Kabylen ziehen die Franzosen neuerdings sehr häufig den kürzeren. Soeben hat ihnen eine Kabylentruppe wieder eine größere Viehherde abgejagt. Wie wenig die Franzosen bisher imstande waren, auch nur einigermaßen gesicherte Zustände in den marrokkanischen Küstengebieten herbeizuführen, beweist die Tatsache, daß Postkuriere Deutschlands, Frankreichs und Englands auf dem Wege von Tanger nach Tetuan, also auf einem Wege längs der Küste, ausgeplündert wurden, und daß die ganze Korrespondenz verloren ging.

Kurpfuscherei und Aberglaube.

Bekanntlich ist die Zahl derer, „die nicht alle werden," eine überaus große. Diese Tatsache wird bewiesen durch die zahlreichen Inserate in den verschiedensten Zeitungen, die die unglaublichsten Dinge und Kurmethoden anpreisen, nach denen die schwierigsten Krankheiten sozusagen im „Handumdrehen", „ohne alle Apparate" gewissermaßen „spielend" geheilt werden. Die Kurpfuscher machen ganz brillante Geschäfte. „Sie säen nicht, sie ernten nicht", aber die Dummheit und Unwissenheit ihrer Mitmenschen nähret sie doch, und meistens gar nicht so schlecht.

Was tut nun not, um dem Treiben derartiger gewissenloser Menschen Einhalt zu tun, damit die krasse Ausbeutung des Publikums aufhört oder doch wenigstens beschnitten wird? Belehrung und nochmals Belehrung, weiter nichts! Und wo ist dieselbe zu geben? In der Schule, vor allem in der Volksschule; einmal, weil in ihr zunächst ca. 90 Prozent der gesamten Menschheit ihre Bildung erlangt, zum andern, weil gerade das niedere Publikum vorzugsweise der Gegenstand der Ausbeutung von Charlatanen und dgl. ist. Es soll zwar durchaus nicht behauptet werden, daß sich nur das sogenannte „einfache" Publikum von gewissen Leuten „leimen" läßt. Nein, durchaus nicht! Aber einfachen und armen Leuten tut es doppelt so weh, wenn sie um ihre mühsam erarbeiteten Groschen geprellt werden. Tatsächlich ist die Zahl der „Reingefallenen" aus dem sogenannten besseren Publikum im Verhältnis zu den einfachen Leuten nachgewiesener Maßen prozentuell eine verhältnismäßig sehr große, was sich aber in erster Linie wohl darauf zurückführen läßt, daß das ärmere Publikum den gewöhnlich überaus hohen „Tribut der D . . . . . " nicht erschwingen kann, eben, weil er so überaus hoch ist!

Wie erklärt es sich nun, daß noch heutigen Tages, in unserer so aufgeklärten Zeit, die Kurpfuscherei noch derartige Triumphe feiert? Bekanntlich greift der Ertrinkende nach dem Strohhalme, um sich eventl. zu retten. Und der Kranke läuft nach zahllosen vergeblichen Kur- und Heilversuchen noch zuguterletzt, wenn alle ihn schon aufgegeben, zu irgend einem „Wunderdoktor". Das sind Ertrinkende, die nach dem Strohhalme greifen — wer will es ihnen verargen? Die Angehörigen lassen es zu, trotzdem sie von der Nutzlosigkeit der Bemühungen überzeugt sind. Aber sie selbst wissen, wie schön es sich auf der „guten, alten Welt" lebt, und sie wollen deshalb nicht ihren Lieben den letzten „Hoffnungsanker" rauben. Mit solchen Leuten will und mag ich nicht rechten, die Situation ist mir zu ernst. Sie gehen zudem meistens von dem Grundsatze aus: „Hilfts nichts, so kann es auch nichts schaden! Daß alle Hoffnungen vergebens, daß alle Bemühungen nichts nützen, daß alle Opfer umsonst sind, ist ja natürlich selbstverständlich. Das letztere ist nun ganz besonders in solchen Fällen bedauerlich, wo die Mittel knapp sind, wo die Angehörigen oft das Letzte hergeben müssen, um „Lebenstrank" oder dgl. zu kaufen.

Aber nicht nur in so schwierigen und verzweifelten Fällen flüchtet der Kranke in die offenen und hilfsbereiten Arme des Kurpfuschers, nein, selbst wenn sich bei ihm nur erst die Anfänge eines Leidens zeigen, „quacksalbert" er schon bei irgend einem Schäfer oder einem sonstigen „klugen Manne", wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß es auch in unserer Gegend unter den Schäfern oder Hirten manche erfahrene Leute gegeben hat und noch giebt, die sich namentlich bei Verrenkungen und Brüchen durchaus bewährt haben. Nicht selten ist dieser „kluge Mann" auch eine „kluge Frau". Wenn wir doch erst soweit wären, daß den Leuten klar würde, daß zur Reparatur einer so künstlichen Maschine, wie sie der menschliche Körper doch nun einmal ist, entschieden ein Fachmann gehören muß, und zudem noch ein möglichst geschickter! Vertraut man doch nicht einmal einen Stiefel einem Laien zur Reparatur an, geschweige denn den eigenen Körper! Und doch geschieht das, leider zu oft! Bloße Verbote der Kurpfuscherei und der Geheimmittel nützen nichts! Im Gegenteil, sie schaden nur und sind sogar Wasser auf die Mühle der Wundermänner. Durch Gesetze und Polizeiverordnungen wird die Quacksalberei niemals erfolgreich bekämpft werden. Es bleibt ein Kampf gegen Windmühlenflügel, wenn nicht die Belehrung dazu tritt.

Ein weiterer Krebsschaden unseres Volkes ist der Aberglaube, der ja leider noch in unserer Zeit so überaus krasse Formen trägt. In wie viel Fällen ist er nicht schon die Ursache so mancher bedauerlicher Vorfälle gewesen! Wie oft hat der Aberglaube den Menschen nicht schon zum Verbrechen geführt? Ist es nicht eine schöne Aufgabe, den Menschen aus so unwürdigen erniedrigenden Banden des Aberglaubens zu befreien? Dies kann nur durch Belehrung geschehen und zwar ist schon bei der Jugend damit anzufangen. Ich will einige Beispiele geben.

Wie oft ist nicht schon mancher Mensch durch phosphoreszierendes, faulendes Fleisch oder Holz in der Küche in Furcht und Schrecken versetzt! Ist nicht durch einfache Belehrung hier leicht abzuhelfen? Wie viele Menschen fürchten sich nicht vor dem Ticken der „Totenuhr", die ihnen ihr letztes Stündlein — ihrer Ansicht nach — mit unfehlbarer Sicherheit ankündigt! Man zeige doch den kleinen „Trotzkopf" von Käfer, der, in alten Möbeln und dgl. seiner Nahrung nachgehend, das „Klopfen" verursacht. Fort ist der Aberglaube! Wie viele Leute lassen sich durch das Geschrei des Käuzchens, des sogenannten Totenvogels „ins Bockshorn jagen?" Hat doch die überreizte Fantasie in dem harmlosen Geschrei ein „Komm mit!" heraushören wollen. — Wen hat nicht schon ein „Irrlicht" gefoppt oder gar „geängstigt?" Ist durch ein wenig Aufklärung nicht die Ursache der Furcht und der Schrecken „im Handumdrehen" zu beseitigen? Ich dächte wohl. — Wem ist es nicht bekannt, daß durch Nordlichter, Kometen und ähnliche Himmelserscheinungen Angst und Schrecken unter die Menschheit fuhr? Man sah in derartigen Erscheinungen die Vorboten eines Krieges oder sonstige Gefahren bringende Ereignisse. Dürfte es da schwer werden, der Jugend klar zu legen, daß zwischen den genannten Himmelserscheinungen und dem menschlichen Elend ꝛc. unmöglich ein Zusammenhang bestehen kann? Wie oft sind durch „Schwefel"-, „Blut"- oder sogar „Froschregen" unwissende Leute in Furcht versetzt worden! Ist es schwer, nachzuweisen, daß der „Schwefelregen" auf das massenhafte Ausstoßen des Blütenstaubes der Nadelbäume, der „Blutregen" auf Ausscheidungen von Insekten zurückzuführen ist, und daß die nach einem warmen Sommerregen oft massenhaft auftretenden Frösche aus ihren Schlupfwinkeln, aber nicht aus den Wolken gekommen sind! Ist ja doch sogar ein „Hutregen" zu erklären, wie es uns J. P. Hebel in einer seiner bekannten Erzählungen so schön zeigt, was sollte ein „Schwefelregen" oder dgl. für Schwierigkeiten machen!

Es ließe sich die Zahl der abergläubischen Anschauungen und Gebräuche ja mit Leichtigkeit noch vermehren, ich denke jedoch, daß die angeführten Beispiele genügen, um diesen beschämenden Erscheinungen ein Ende zu machen. Wir haben gar kein Recht, über Hexenprozesse und ähnliche bedauerliche Dinge des Mittelalters hochmütig die Nase zu rümpfen und mit den Achseln zu zucken; es gereicht unserm sich so gern als „aufgeklärtes Jahrhundert" aufspielenden Zeitalter durchaus nicht zur Ehre, wenn man in den Zeitungen von gewissen schier unglaublichen abergläubischen Erscheinungen liest, deren Schauplatz man wohl im fernen Rußland, nicht aber im aufgeklärten „Lande der Schulen" zu suchen geneigt ist. — Möge es baldigst besser werden!

Vermischte Nachrichten.

— **Wallau** (Kr. Biedenkopf), 11. Febr. Heute morgen gegen 5 Uhr brannte es in dem erst vor einigen Jahren erbauten Wohnhause des Ludw. Blöcher. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Abgebrannte ist durch Versicherung gedeckt.

— **Dautphe** (Kreis Biedenkopf), 14. Februar. (Automobilunfall.) In der Nähe von Mornshausen a. D. verunglückte der Werkmeister Finger von Wilhelmshütte mit seinem Automobil, indem er wider einen Prellstein fuhr. Herr Finger soll schwere Verletzungen davongetragen haben, ein anderer blieb unverletzt.

— **Dortmund**, 13. Februar. Der wegen Mordes zum Tode verurteilte Heizer Kurschuß, dessen Hinrichtung

---

alle Fiebern in einem leidenschaftlichen, glühenden, jeder Besinnung spottenden Willen, der Mensch begeht die Tat, zu der der Dämon ihn hetzt und treibt.

Das Gefühl der Angst und der qualvollen Unruhe, das die Wildern vorher erfüllte, war nicht gewichen, die von ihm gereizten Nerven zuckten jetzt in anderer Glut, sie war vollständig jeder Ueberlegung unfähig, die nicht dem Drange der Wut nach einem Akte der Bosheit und Rache folgte, und hätte eine äußere Gefahr sie bedroht, hätte sie gähnende Abgründe überspringen müssen, sie hätte Alles gewagt, diesem heißen, brennenden Triebe zu folgen. Und nur für diese Begierde hatte sie Gedanken, für sie allein vermochten ihre Geisteskräfte zu arbeiten, einen Plan zu ersinnen und über ihm zu brüten.

Einundzwanzigstes Kapitel.

In den Sälen des Bahnhofs-Restaurants hatte eine gesellige Vereinigung, zu der auch Doktor Brand gehörte, heute Gesellschaftsabend, und das war der Grund, weshalb die Frau Doktor der Wildern ihren Besuch erst zum andern Tage versprochen und auch dieselbe nicht eingeladen hatte, zu ihr zu kommen. So gern wie sie die Heldin aller Gespräche des Tages wenigstens flüchtig gesprochen hätte, ehe sie ausgestattet mit der genauesten Kenntnis aller Details der großen Kriminalgeschichte unter ihre neugierigen Freundinnen trat, hatte sie doch den Bedenken ihren Gatten beipflichten müssen, der es für nicht ganz passend hielt, daß sie heute, wo die Polizei noch in der Villa, dieselbe betrete. Fräulein Wildern war immer nur ein Umgang für sie, zu welchem sie sich herabließ, jene gehörte nicht zu den Honoratioren des Ortes, bei ihr machte sie keine Visiten, nur Besuche unter irgend einem Vorwande, z. B. wenn sie aus den Treibhäusern Haldungen's oder von dessen Vorräten für Gäste, die sie plötzlich bekommen, Etwas brauchte. Dann konnte sie sagen: „Die Wildern ist eine sehr gefällige Person, ich spreche sie zuweilen, und da hörte ich von ihr dies und das." Um keinen Preis hätte die Frau Doktor in den Verdacht kommen mögen, als gehe sie darauf aus, Geheimnisse Anderer zu erlauschen, und dieser Argwohn wäre dem Unbefangensten gekommen, hätte sie sich heute auf der Villa blicken lassen — morgen war es Etwas Anderes, da konnte sie der Wildern einen Kranz für den Sarg des Toten bringen.

So hatte sie sich denn beeilt, in der Gesellschaft zu erscheinen. Wie sie vorhergesehen, war sie mit Fragen bestürmt worden, als sie geheimnisvoll angedeutet, sie sei sehr genau unterrichtet, und hatte alsdann alle Diejenigen, welche noch daran zweifelten, daß eine Baronin zur Mörderin geworden, mit der Erklärung überrascht, die Frau Baronin werde vielleicht schon in diesem Augenblicke verhaftet sein. Je zögernder man ihr Glauben schenkte, um so eifriger und zuversichtlicher enthüllte sie ihr Wissen, sprach von einem Komplott der Verwandten des Toten und bemerkte, sie würde niemals einer Person von der Stellung der Wildern eine gewisse Annäherung gestattet haben, wenn sie an der Ehrenhaftigkeit ihres Charakters, der hingebenden und uninteressierten Treue derselben für ihren Herrn gezweifelt.

Kaum hatte sie diese Bemerkung ausgesprochen, als ein bedeutsamer Blick ihres Gatten, der soeben ins Zimmer getreten war und sich ihr genähert hatte, sie auffällig stutzig machte. Es hat Niemand den Wink bemerkt, den sie erhalten, und es fiel daher nicht wenig auf, als sie mit rascher Geistesgegenwart hinzufügte, daß freilich Personen dieses Standes, welche im Dienste unverheirateter Männer seien, nie ganz zu trauen wäre.

Der Doktor fand Gelegenheit, seiner Frau die neueste Nachricht, die er aus der Villa erhalten, zuzuflüstern. Sein Kutscher hatte dieselbe von einem Lakaien Haldungen's erhalten und ihm zugetragen. Anstatt, wie er gehofft, der Gesellschaft melden zu können, daß er die Kunde von der erfolgten Verhaftung der Baronin erhalten, mußte er seiner Frau sagen, daß die Visitation wohl resultatlos geblieben, denn Oldenhof sitze mit Georg von Haldungen in vertraulichem Gespräch auf der Villa.

Die Doktor Brand besaß die Gewandtheit, ihre Bestürzung über die Wendung der Dinge zu verbergen und sehr geschickt auf die Seite der andern Partei zu schwenken. Es sei traurig, sagte sie, daß die Baronin Beuth sich von den vornehmen Familien des Ortes gänzlich abgeschlossen gehalten, daß sie Niemand Besuche gemacht, und daß man daher die Vorfälle auf der Villa nur von der einen Partei gemalt erhalte. Es sei möglich, daß dadurch das Urteil ein völlig falsches geworden, aber die Schuld daran trage Derjenige, der die öffentliche Meinung allzu gleichgültig sei.

Doktor Brand unterstützte seine Frau. „Ich halte es für eine heilige Pflicht des Arztes," sagte er, „die strengste Diskretion, selbst seiner Frau gegenüber, in Bezug auf die Eindrücke zu bewahren, welche ich in Privathäusern durch den vertraulichen Verkehr mit meinen Patienten und deren Hausgenossen erhalte. Ich habe daher bis jetzt geschwiegen und selbst das Urteil meiner Frau über Fräulein Wildern nie beeinflußt. Jetzt aber, wo die Charaktere der Hausbewohner in der Villa Haldungen öffentlich besprochen werden und wo man die Dame nur aus den Bemerkungen kennt, welche Fräulein Wildern über sie gemacht, da muß ich doch davor warnen, diese Person zu überschätzen. Sie war eine treue und ergebene Dienerin des Kranken, aber sie war es nicht ohne Egoismus, und bei ihrem sehr leidenschaftlichen Temperament, bei dem Hasse, den sie den Damen entgegengetragen, bezweifle ich viele ihrer Angaben, ganz besonders aber ist ihre Verdächtigung des Barons Georg, daß derselbe in irgend einem geheimen Einvernehmen mit seiner Cousine gestanden, sehr vorsichtig aufzunehmen. Es könnte das eine schwere Verleumdung sein, welche Fräulein Wildern vielleicht absichtlich verbreitet hat."

„Das wäre eine Infamie," rief die Doktorin, „deren ich sie nicht für fähig gehalten. Aber, wie gesagt, man darf Personen dieser Art nie völlig trauen. Ich glaube immer gern von den Menschen das Beste und vermochte daher nicht zu glauben, daß die Wildern in so ernsten Dingen eine Unwahrheit sage." (Forts. folgt.)

seinerzeit im letzten Augenblick aufgehoben wurde, soll nun doch hingerichtet werden, nachdem seine Zurechnungsfähigkeit bei Begehung der Tat nunmehr festgestellt ist.

— **Bilbel**, 13. Februar. (Gräßlicher Tod.) Der 15jährigen Fabrikarbeiterin Marie Leichner von hier wurde in der hiesigen Nudelfabrik von Eduard Camp von einer Teigknetmaschine der Kopf abgerissen u. förmlich zermalmt.

— **Plauen i. V.,** 13. Febr. Aus einer unlängst stattgehabten Sitzung des sächsischen Eisenbahnrates teilt die hiesige Handelskammer mit, daß in nächster Zeit auf allen deutschen Bahnen die Wiedereinführung der Rückfahrtkarte mit viertägiger Gültigkeit bevorstehe. Außerdem habe die Generaldirektion der sächsischen Eisenbahnen in absehbarer Zeit die Wiederaufhebung der Fahrkartensteuer in Aussicht gestellt.

— **Freiburg** (Sachsen), 12. Febr. Die Bürgermeisters-Witwe Ida Beier aus Brand wurde gestern von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen versuchter Verleitung zum Meineide zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. — Die Tochter der Verurteilten, Grete Beier, wird sich demnächst wegen vorsätzlicher Ermordung ihres Bräutigams vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

— In einer Gemeinde des bayerischen Amtsbezirkes **Krumbach** wohnt eine mit Kindern reich gesegnete Söldnersfamilie. Sechs derselben haben bereits seit einigen Jahren das elterliche Heim verlassen und sind als Dienstboten an verschiedenen Stellen. An Lichtmeß brachten sie den ersparten Lohn nach Hause und konnten mitsammen, ähnlich wie voriges Jahr, 1000 bare Mark auf den Tisch zählen. Respekt vor solch gut erzogenen Kindern!

— **Innsbruck,** 13. Februar. Durch eine gestern in Hirsch (Salzburg) niedergegangene Lawine wurden 4 Personen getötet und mehrere verletzt. 2 Leichen sind geborgen.

— **Daß man auch in Armut und Entbehrungen alt werden kann,** hat der Fall einer Neapolitanerin bewiesen, die am 6. ds. Mts. 105 Jahre alt, gestorben ist. Wie aus Rom gemeldet wird, hat Rosa Coute, als sie noch jünger war, sich mit dem Verkauf von alten Lumpen durchs Leben geholfen, zuletzt lebte sie nur von Almosen und Klostersuppen, wohnte in einem ärmlichen Loch unter einer Treppe und widerstand doch so lange den Beschwerden des Erdendaseins. Vermutlich hat sie aber auch ihre Kräfte nicht mit unnützen Gedanken, Sorgen und Anstrengungen aufgerieben.

— **Ueberfälle auf die russische Post** sind jetzt an der Tagesordnung. Aus Warschau wird gemeldet: Zwischen Ljublin und Janow wurde ein Postwagen von Räubern überfallen; der Postillon und fünf Soldaten, die den Wagen begleiteten, wurden von den Räubern getötet. Zwei Soldaten wurden verwundet. Den Räubern, denen 10000 Rubel in die Hände fielen, gelang es zu entkommen.

— **(Nasenatmung und Schnupfenbekämpfung.)** Die Schulärzte haben im Laufe der letzten Jahre die gesundheitliche Bedeutung der Nasenatmung betont und wiederholt gefordert, daß der Lehrer die Kinder darüber aufkläre. Gut durch die Nase zu atmen, ist für die Gesundheit wichtig. Die Erfahrung lehrt, daß Kinder die ständig mit offenem Munde atmen, nicht gesund sind. Diese Kinder müssen daher vom Schularzt untersucht werden, ebenso solche, die einen chronischen Schnupfen oder Polypen in der Nase haben. Die Zuführung der zum Leben notwendigen Luft darf auf ihrem Wege nach den Lungen hin keine Einengung erfahren.

— **Ein Engländer über den „Mittelstand".** Der Mittelstand, führte Mister Shaw, ein englischer Redner, Politiker und Schriftsteller, aus, leidet unter einer außerordentlichen Vernachlässigung. Im Parlament ist er nicht vertreten. Der Mittelstand besitzt ganz und gar keine Vertretung im Parlament und ist augenscheinlich nicht einsichtig genug, eine solche Vertretung zu verlangen. Aber man sollte den Mittelstand mit Achtung behandeln, denn in gewisser Hinsicht ist er das wichtigste Element des Volkes. Er ist die Klasse, die die nationale Gemeinschaft im Gange hält. Der Kapitalist, der Grundherr und der Arbeiter — sie alle würden verhungern, wenn nicht dieser gescheite Mittelstand da wäre, so gescheit im Gewerbsleben und so dumm in der Politik! Es gab eine Zeit, wo das Einkommen der Mittelklassen für einen fleißigen Mann völlig ausreichte; aber das ist jetzt nicht mehr der Fall und der Mittelstand hat hart zu kämpfen. Weshalb? In der politischen Organisation hat ihn die Arbeiterschaft geschlagen. Sein Beruf nahm ihn so sehr in Anspruch und brachte ihm auch so viel ein, daß er glaubte, die Politik ginge ihn nichts an. Aber jetzt stellt die Arbeiterschaft, die ihm mit ihrer Organisation vorangekommen ist, starke Ansprüche an den Staat und das kostet Geld. Woher soll das Geld kommen? Es muß von einer bestimmten Klasse aufgebracht werden. Die Grundherren und die Kapitalisten beherrschen das Parlament und können die Lasten zurückweisen. Die Arbeiterschaft verfügt über eine solch gewaltige Stimmenzahl, daß ihre Interessen berücksichtigt werden mußten. Deshalb fiel natürlich die ganze Bürde auf den dummen Mittelstand, der im Unterhaus nicht vertreten und womöglich noch darauf stolz ist. . . Nichts als Blindheit verhindert den Mittelstand, die Steuern auf andere Schultern abzuwälzen; aber das wird nicht geschehen, bis er im Parlament vertreten ist und sich selbst um seine eigenen Interessen kümmert. — (Enthält manches Wahre, das auch für uns in Deutschland paßt. D. R.)

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 14. Febr. Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich, veranstaltet der hiesige Kriegerverein am Sonntag den 23. d. Mts. einen humoristischen Unterhaltungsabend zum Besten der Unterstützungskasse des Vereins. Da, wie uns versichert wird, erste Kräfte des Vereins (ca. 20 Personen) ihr Können in den Dienst der guten Sache stellen und das Programm nur Neuheiten aufweist, so steht zu hoffen daß die Programme, welche als Einlaßkarte gelten, nächste Woche regen Absatz finden.

Erndtebrück, 14. Februar. Der nächste Gerichtstag in Erndtebrück findet am 18. Februar statt.

Erndtebrück, 14. Februar. Soeben läuft eine Nachricht aus der Königlichen Klinik zu Marburg ein, daß dort Herr Lehrer Benfer, von der hiesigen Volksschule, gestorben ist. Herr Lehrer Benfer hatte sich vor noch nicht langer Zeit dorthin begeben, um sich von einem heimtückischen Leiden heilen zu lassen. Schon mehrfach hatte er das Bad Lippspringe zu diesem Zweck besucht, jedoch ohne Erfolg. Als er sich entschloß, nach Marburg zu gehen, war es wahrscheinlich zu spät. Eingeweihte wußten es schon längst, daß Herr Benfer sich nur mit Mühe aufrecht hielt. Man beobachtete dies besonders am letzten Kaisersgeburtstage. Sein frühes Ende konnte daher eigentlich niemand überraschen. Er hinterläßt noch einige Geschwister und eine trauernde Braut.

Erndtebrück, 14. Febr. (Brand.) In vergangener Nacht brannte im benachbarten oberen Köpfchen ein Materialschuppen nieder. Die hiesige Feuerwehr wurde gegen 1/24 Uhr alarmirt und rückte auch schleunigst nach der Brandstelle aus. Sie konnte jedoch nicht mehr viel ausrichten, weil sich das Feuer schon des ganzen Gebäudes bemächtigt hatte. Die anstoßenden Wohn- und Stallgebäude waren ebenfalls in Gefahr. Das Feuer, über dessen Entstehung noch nichts bekannt ist, blieb jedoch auf seinen Herd beschränkt.

Briefkasten der Schriftleitung.

G. A. in B. Nach dem Strafgesetzbuch sind Personen unter 12 Jahren strafrechtlich nicht zur Verantwortung zu ziehen. Gegen dieselben können jedoch nach Maßgabe der landesgesetzlichen Vorschriften die zur Besserung und Beaufsichtigung geeigneten Maßregeln getroffen werden. Auch kann nach Beschlußfassung der Vormundschaftsbehörde die Unterbringung der Betreffenden in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt erfolgen.

K. P. Wenden Sie sich an die Handwerkskammer zu Arnsberg um Auskunft. Wir können Ihnen eine solche nicht geben, da uns die Einzelheiten Ihres Falles nicht bekannt sind.

W. H. in L. Das Tragen vorschriftsmäßig angefertigter Uniformen, Amtskleider und Amtszeichen auf Maskenbällen ist polizeilich verboten. Fantasie-Uniformen sind dagegen gestattet.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hierdurch die schmerzliche Anzeige, daß unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam,

der Lehrer

Ludwig Benfer

am 13. d. Mts. in der Königl. Klinik zu Marburg sanft entschlafen ist.

Mollseifen und Erndtebrück, den 14. Febr. 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag den 17. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in Erndtebrück statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben, unvergeßlichen Bruders, Schwagers und Onkels, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Laasphe, den 13. Februar 1908.

Familie August Hartnack.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am **Sonntag den 23. Februar 1908, nachmittags 2 1/2 Uhr** findet im Lokale der Frau Wwe. Breuer zu Leimstruth ein Vortrag des Herrn Oeser aus Münster über „**Molkereiwesen**, Erfolge der Molkerei in Erndtebrück und Anschluß der Ortschaften Balde, Weidenhausen, Rinthe, Hemschlar, Raumland, Berghausen, Aue und Wingeshausen an die Molkerei Erndtebrück" statt, wozu freundlichst einladet

Der Vereinsvorsteher:
Dr. Schröder.

Baumwollene Einschlag- und Kettengarne

(auch in ächtblau) offeriert zu billigsten Tagespreisen

Erndtebrück. H. Levi.

Verein für Volksbibliothek.

Am Sonntag den 16. Februar, abends 8 Uhr findet im Koch'schen Saale unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins „Liedertafel" der

17. Volksunterhaltungsabend

statt. Herr Große-Brauckmann aus Weidenau wird einen Vortrag halten über seine **Erlebnisse in Tunis** (mit Lichtbildern.)

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Laasphe. **Der Vorstand.**

Kriegerverein LAASPHE.

Am Sonntag der 23. Februar, abends 8 Uhr

findet im Saale des Hotel **Wittgensteiner Hof** (W. Schuppener) ein

Unterhaltungsabend

statt, zu welchem auch Nichtmitglieder freundlichst eingeladen sind.

Der Reinertrag dieser Veranstaltung ist für die Unterstützungskasse des Vereins bestimmt.

Alles nähere erfolgt in nächster Nr. d. Ztg.

Der Vorstand

Am Sonnabend den 29. Febr., abends 8 1/2 Uhr

findet in meinem Saale großer

MASKENBALL

statt und ladet hierzu freundlichst ein

L. Koch, Laasphe.

Eintritt à Person 60 Pfg. und sind Karten auch im Vorverkauf bei mir zu haben. — Familienkarten zu ermäßigten Preisen.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 17. Februar cr in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dörr am Bahnhof von **8—11 Uhr vorm.** anwesend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker, Laasphe.

Zur Frühjahrsdüngung

offeriere

Amoniak-Superphosphat,
Thomasmehl „Sternmarke"
Peru-Guano „Füllhorn"
Kainit,
Kali, 40 prozentiges,
Knochenmehl, Chilisalpeter.

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Zwangsverkauf.

Am 18. d. Mts., 12 Uhr Mittags werde ich hierselbst

ein Pianino

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Versammlung beim Wirt Zacharias hierselbst.

Laasphe, den 14. Febr. 1908.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die diesjährige

Hauptversammlung

findet **Sonnabend den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr** im Lokale des Gastwirts Ludw. Koch statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage für 1907.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl einer Revisions-Kommission.
4. Wahl der Führer der beiden Spritzen-Abteilungen.
5. Wahl des Schriftführers.
6. Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Zu den bevorstehenden

Maskenbällen

empfehle große Auswahl feinster

Masken

in Karton und Gaze, Kopfbedeckungen, Dominos in verschiedenen Farben, Bärte, Perrücken, Gold- u. Silber-Besatzartikel, sowie eine große Auswahl Vexier- und Scherzartikel.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Apfelsinen und Zitronen

empfiehlt

Laasphe. *L. Dresler.*

Todes-Anzeige.

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft unsere liebe, sorgsame, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Wwe. Chr. Mittelmann

im 62. Lebensjahre.

Laasphe, Wien, Siegen, Essen, den 13. Februar 1908.

In tiefer Trauer:

Ludwig Mittelmann,
August Mittelmann,
Wilhelm Mittelmann,
Ernst Mittelmann,
Albrecht Mittelmann,
Fritz Mittelmann,
Bertha Mittelmann geb. Grimm,
Karoline Mittelmann geb. Frank,
Auguste Mittelmann geb. Imgardt,
Minna Mittelmann geb. Münker.
und acht Enkel.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 16. Februar, nachmittags 3¼ Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der von den Viehbesitzern der hiesigen Stadt zu leistenden Beiträge für die Unterhaltung der städtischen Bullenstation, liegt vom **Mittwoch den 12. Februar cr.** ab 14 Tage lang in der Wohnung des Rendanten Schröder (Stadtkasse) zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, 10. Februar 1908.

Der Magistrat.
Koop.

Ein Bäckerlehrling

jetzt oder zu Ostern wird gesucht von **Aug. Daub,**
Caan b. Siegen,
Bäckerei mit elektr. Betrieb.

Ein Sohn achtbarer Eltern als
Hausbursche
gesucht.
G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Brave Mädchen

werden gesucht. Lohn 180—240 Mk. Näheres durch den Arbeitsnachweis in Altena i. Westf.
Paul Freitag, Hausvater,
Evang. Vereinshaus.

Zum 15. März suche ich ein durchaus braves
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn und familiäre Behandlung.
L. Külpmann Wwe.,
Hagen i. W., Kampstraße 2.

Ein tüchtiges
Mädchen
für kleinen Haushalt zum 15. Februar oder 1. März gesucht.
Frau S. Bettelheiser Wwe.,
Haspe i. W., Kölnerstraße 10.



Zwei junge
Dobermannhunde,
4 Monate alt, männl., reinrassig, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. der Wittg. Ztg.

Für
Maskenbälle
neu eingetroffen:
Große Sendung
originneller Masken
für Damen und Herren.
Schnurr- und **Backenbärte** in allen Größen und Farben.
Perrücken für Damen und Herren in verschiedenen Frisuren.
Besatz-Artikel
als Gold- u. Silberlitzen, Fransen, Münzen, Blattflitter, Schellchen 2c.
ferner
Diademe, Halsketten, Sterne 2c.
Confetti-Bälle und **-Düten,**
Luftschlangen, Papierguirlanden,
Lärm- und Scherzartikel.
Hermann Jung.
Laasphe.

Sächsische
Wendepflüge,
Jauchepumpen
verschiedener Fabrikate,
sowie
Jauchefässer
von Kiefern- und Lärchen-Holz
empfiehlt billigst
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Volksbibliothek
zu Laasphe, Kunst und Wittgenstein.

Vierter Nachtrag zum Katalog der Volksbibliothek.

Neuerworbene Bücher:

(Schluß.)

731 Spyri, Joh. Heimatlos.
732 „ Aus Nah und Fern.
733 „ Die Stauffer-Mühle.
801 Suttner, B. v. Die Waffen nieder.
802 „ Marthas Kinder. (Fortsetzung von 801.)
725 Tanera, K. Heinz der Brasilianer.
736 „ Aus der Prima nach Tientsin.
803 Trinius, Aug. Wenn die Sonne sinkt.
765 Viebig, Cl. Simson und Delila.
812 Volkmann-Leander. Träumereien an französischen Kaminen.
713 Wagner, Joh. Freiherr v. Johann v. Schwarzenberg. Ein Lebens- und Geschichtsbild aus dem 15. und 16. Jahrhundert.
795 Wibbelt A. Drücke-Möhne. Lustige Gesch. in münsterländer Mundart.

Wiesbadener Volksbücher.

738 Zwanzigster Band. 78. Bartels, A. Wilde Zeiten. 79. Kopisch, A. Entdeckung der blauen Grotte auf der Insel Capri. 80. Sylva, C. Das Sonnenkind u. a. Märchen. 81. Deledda, G. Der Alte vom Berge.
739 Einundzwanzigster Band. 82. Gotthelf, J. Wie Christian eine Frau gewinnt. 83. Voigt-Diederichs. Die Balsaminen. Um die Mittagszeit. 24. Jakobs, W. Keppen Ellerbohm u. a. 85. Stifter, Ad. Die drei Schmiede ihres Schicksals. 86. Lienhard, F. Der Pandurensturm u. a. 87. Kröger, T. Im Nebel. 88. Eichendorff, Jos. v. Gedichte.
740 Zweiundzwanzigster Band. 89. Poeck, W. Lebendige Bütt. 90. Steinhausen, W. Gevatters Tod. 91. Schwab, G. Der gehörnte Siegfried. Die schöne Melusina. 92. Stern, A. Die Flut des Lebens.
741 Dreiundzwanzigster Band. 93. Klöden, K. F. v. Jugenderinnerungen. 94. Boßhart, J. Vom Golde. 95. Hoffmann, E. T. A. Doge u. Dogaresse. Des Vetters Eckfenster. 96. Niese, C. Der goldene Schmetterling u. a.
742 Vierundzwanzigster Band. 97. Bechtolsheimer, H. Das Hungerjahr. 98. Zschokke, H. Abenteuer. 99. Söhle, K. Eroica. 100. Hoffmann, H. Der Teufel v. Sande.
718 Zahn, E. Verena Stadler.
793 „ Firnwind.
794 „ Die Clari-Marie.

Kreissparkasse Laasphe.

Um Zahlung der aus dem Jahre 1907 noch rückständigen Zinsen wird dringend ersucht.

Nach dem 1. März cr. erfolgt gerichtliche Beitreibung.

Die Kasse ist geöffnet:
von 8—12 Uhr vormittag,
von 2— 4 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen ist dieselbe geschlossen.

Verein für Volksbibliothek.

Die satzungsgemäße
Jahres-Hauptversammlung
findet beim Wirt Friedrich Schuppert (Steinweg)
am Dienstag den 18. Februar, abends 8½ Uhr
statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Umwahl der Hälfte der Vorstandsmitglieder.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Neuwahl zweier Vorstandsmitglieder (für die ausgeschiedenen Herren Rektor van den Bosch und Reg.-Rat Dr. Hill.)
5. Verlosung des Prachtwerkes: „Unser Heldenkaiser" von Wilhelm Oncken unter die anwesenden Mitglieder.
6. Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Laasphe, den 10. Februar 1908.

Der Vorstand.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 16. Februar.
(Septuagesimae.)
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für die Kirchliche Gemeindepflege.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Stein.
Mittwoch, 19. Februar.
8½ Uhr Bibelstunde: P. Adams.

Hierzu Nr. 7 des Illustr. Familienbl.